

Gedanken zum Evangelium des 2. Fastensonntags „Verklärung des Herrn“ (Mk. 9, 2-10)

Diakon Ernst Heil

Liebe Leser*innen,

am Abend vor seiner Ermordung beendet der amerikanische Bürgerrechtler und Pastor Martin Luther King seine Rede mit folgenden Sätzen: „... *Schwierige Tage liegen vor uns. Aber das macht mir nichts aus. Denn ich bin auf dem Gipfel des Berges gewesen...und habe das Gelobte Land gesehen. Ich weiß nicht, ob ich es erreichen werde. Ich hoffe aber auf den Herrn. Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.*“

„Schwierige Tage liegen vor uns.“

Das heutige Evangelium steht im Zusammenhang mit dem Gang Jesu nach Jerusalem. Dabei hat Jesus seinen Jüngern erklärt, wie sein Weg weitergehen wird. Er nimmt kein Blatt vor den Mund. Er spricht von seinem Leiden und von seinem Tod am Kreuz. Die Jünger verstehen das alles nicht recht. Sie sind bedrückt. Ihnen machen die Worte Jesu Angst. Daher wollen sie das Gesagte am Liebsten weit von sich wegschieben. Sie wollen es vergessen und ungesagt machen (siehe Mk 8, 31-32).

Nach diesem Ereignis setzt das Evangelium des zweiten Fastensonntags ein. Drei dieser bedrückten und verängstigten Jünger schenkt Jesus das Erlebnis seiner Verklärung. Das ist wie eine Sternstunde für sie. Für kurze Zeit dürfen sie schauen, was sich später in der Auferstehung des Herrn bewahrheitet. Für einen Augenblick erfahren die Jünger eine große Geborgenheit und einen tiefen Frieden. Doch dort bleiben können sie nicht. Die Gotteserfahrung können sie nur im Herzen bewahren. Sie ist nicht mit den Händen festzuhalten. Wie Martin Luther King werden die Jünger später verkünden, was ihre Augen auf dem Gipfel des Berges gesehen haben, *„die Herrlichkeit des Herrn.“*

Die Erfahrung auf dem Berg Tabor hat ihnen Kraft und Hoffnung gegeben. Jesu Ankündigung von Kreuz und Leiden können sie jetzt ertragen. Jesus schenkt den Jüngern diese Erfahrung, damit ihr Glaube gestärkt wird. Solange sie unten waren, haben sie nur die Leidensankündigung gesehen. Auf dem Berg bekommen sie Mut und Zuversicht. Jetzt können sie wieder hinunter gehen in die Niederungen des Alltags. Sie können aus einem gestärkten Glauben leben.

„Schwierige Tage liegen vor uns. Aber das macht mir nichts aus.“

Aus dem Glauben leben bedeutet selbst dort zu hoffen, wo Hoffnung nach menschlichem Ermessen nicht mehr möglich ist. Auch an Christen geht die oft raue und harte Wirklichkeit des Lebens nicht vorbei. Enttäuschungen und Niedergeschlagenheit, Ausweglosigkeit und Angst, Leid und Krankheit, Trauer und Tod – all das erfahren auch Glaubende in irgendeiner Weise. Das Leben hat immer wieder Höhen und Tiefen.

Wenn aber Menschen eine ähnliche Erfahrung geschenkt wird wie den Jüngern auf dem Berg Tabor, dann kann ihr Glaube erstarken. Dann bewahrheitet sich die Weisheit, dass *in jedem Kreuz ein Lichtblick verborgen ist*, manchmal nur ein ganz kleiner.

Darum sind Menschen auf diese Taborstunden angewiesen. Denn sonst würden sie nur zu leicht den Mut verlieren oder sogar verzweifeln. Es erginge ihnen wie damals den Jünger nach der Leidensankündigung des Herrn. Durch solche Sternstunden kann jedoch die Zuversicht wachsen, dass Gott immer da ist. Er steht an der Seite; er begleitet in Glück und Unglück, in Freude und Leid. Diese Erfahrungen, die bei Höhepunkten des Lebens gesammelt werden, sind wichtig und wertvoll. Sie sind wie ein kostbarer Schatz zu bewahren. Denn sie können helfen, wenn es einmal schwierig wird.

Vielleicht sind Ihnen schon einmal Menschen begegnet, die solche Taborstunden erlebt haben. Es sind Menschen, die sich aus diesen Sternstunden neue Kraft holten. Solche Kraft können Sie zum Beispiel bei einem Schwerkranken sehen. Trotz seines Leides strahlt er eine große Gelassenheit und Ruhe aus. Er ist sogar in der Lage, seine Angehörigen und Freunde aufzurichten.

„Schwierige Tage.“

Es kann jedoch auch vorkommen, dass ein Mensch so tief unten ist, dass er nicht mehr hoch kommen kann. Von anderen ist ihm vielleicht der Weg und auch der Blick nach oben und ans Licht verstellt worden. Das kann aus Bosheit aber auch Gleichgültigkeit geschehen sein. Oder ein Mensch kreist nur noch um sich selbst und sieht nur noch sein eigenes Schicksal. Seine Augen sind verschlossen und sehen nicht das Licht am Ende des Tunnels, das ganz schwach im Dunkeln aufleuchtet. So werden eine Krankheit, ein Schicksalsschlag, ein schwierige Lebenslage unerträglich, egal in welcher Gestalt sie auf den Einzelnen zukommt. Sie werden zu Situationen, die zum Verzweifeln sind. Dann sind meist professionelle Hilfen nötig. Aber auch eine einfühlsame Gemeinschaft kann einem Mitmenschen in seiner tiefen Krise beistehen. Das kann so hilfreich sein, dass daraus Sternstunden entstehen für den Betroffenen und für die Helfenden. Auch solche Taborstunden werden sicher nie mehr vergessen werden.

„Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen“,

das ist der letzte bekannte Satz von Martin Luther King. Es ist sicher wünschenswert, wenn auch Sie diesen Satz wiederholen könnten. Es ist gut, wenn Sie schon diese Erfahrung von Sternstunden gemacht haben. Das gäbe Ihnen ungeheuren Mut für das eigene Leben. Das gäbe Ihnen Kraft, anderen zu helfen. Es ließe in Ihnen die Fähigkeit wachsen, sich diesem Leben und all seinen Widrigkeiten und Problemen mit einem unerschütterlichen Glauben und großer Hoffnung zu stellen. Denn Sie wissen, es gibt Licht in der Dunkelheit.

„Ich hoffe...auf den Herrn.“

Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, sich dem Licht Gottes wieder neu zu öffnen. Sie ruft auf, durch Gebet, Betrachtung eines Bibeltextes, Besuch von Gottesdiensten und durch

Werke der Nächstenliebe, Gott und den Mitmenschen wieder näher zu kommen. Das sind die Taborstunden in Ihrem Leben. Jesus wird sie Ihnen schenken. Dann leuchtet die Herrlichkeit des Himmels auf, wie damals den Jüngern bei der Verklärung des Herrn.

„Die Herrlichkeit des ... Herrn sehen.“

Manchmal gibt es das sogar mitten im Alltag. Eine Begegnung verleiht ein zeitloses Glücksgefühl. Ein Wort begleitet und stärkt für die alltägliche Arbeit. Verkrustungen werden aufgebrochen und neue Perspektiven eröffnen sich. Mauern werden überwunden und ein gutes Miteinander beginnt. Vor allem wird spürbar, dass Gott im Leben wirklich gegenwärtig ist. Dann sehen auch sie die Herrlichkeit des Herrn.

„Träumen und Glauben.“

Von dieser Herrlichkeit des Herrn dürfen Sie träumen und felsenfest daran glauben. Und wenn viele gemeinsam daran glauben und davon träumen, dann trifft ein Wort des großen Südamerikanischen Bischofs Dom Helder Camara zu: *„Wenn viele gemeinsam träumen, dann ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“* Dann ist auch Ihnen eine Vorahnung der *„Herrlichkeit des kommenden Herrn“* geschenkt, eine Vorahnung dessen, was Ihnen zugesagt ist, eine Vorahnung von Ostern, zu dem Sie mit vielen anderen Christen unterwegs sind.